

ULRICH LÜKE

Schöpfungstheologie und Evolutionstheorie

Versuch einer Befriedung

Der vorliegende Beitrag greift den historischen Entfremdungsprozess zwischen Evolutionsbiologie und Schöpfungstheologie auf, relativiert das landläufige „Dogma der Unüberbrückbarkeit der Gegensätze“ und unterzieht die auf eine Eliminierung des Schöpfungsgedankens zielenden biologischen Entwürfe einer kritischen Sichtung. Er ermöglicht über den Begriff der „strengen Gegenwart“ ein auch naturwissenschaftlich beanstandungsfreies Handeln Gottes in der Welt zu denken, das zugleich die Diastase zwischen *creatio ex nihilo* und *creatio continua* aufhebt. – *Ulrich Lüke*, Studium der Theologie, Biologie und Philosophie in Münster und Regensburg; nach Professuren in Freiburg und Paderborn zuletzt Univ.-Prof für Systematische Theologie an der RWTH Aachen; Forschungsschwerpunkt: Grenzfragen zwischen Naturwissenschaft und Theologie; Emeritierung 2017; seither Krankenhauspfarrer am St. Franziskus-Hospital Münster. Veröffentlichungen (Auswahl): Das Säugetier von Gottes Gnaden. Evolution, Bewusstsein, Freiheit, Freiburg/Br. u. a., 3. völlig überarbeitete Auflage 2016; Wissenschaft, Wahrheit, Weisheit. Theologische Standortbestimmungen (QD 293), Freiburg/Br. u. a. 2018 (hg. zus. mit Hildegard Peters); Das Glaubensbekenntnis vor den Anfragen der Gegenwart, Freiburg/Br. u. a. 2019.

1. Einleitender Problemaufriss

Hartnäckig hält sich die Meinung, und sie gibt sich selbst als eine kritisch fortschrittliche Meinung, Schöpfung sei eine abgehalfterte Mythologie und Schöpfungstheologie eine schon deshalb überholte Reflexion auf diese obsolete Mythologie. Das Konzept der Autopoiese könne, indem es die Potenz zum Lebendigsein in den materiellen Prozessen selber auffinde und beschreibe, prinzipiell auf die Annahme eines Schöpfers verzichten. Und Evolutionsbiologie, das sei die alle Schöpfung und Schöpfungstheologie kritisch entlarvende und hinsichtlich ihres Erklärungspotentials auch überbietende, ja sogar gänzlich umfassende wissenschaftliche Theorie. Die mit diesen Behauptungen nicht selten einhergehende Annahme eines angeblich Jahrhunderte währenden grundlegenden Widerspruchs zwischen Schöpfungstheologie und Naturwissenschaft, speziell ihrer biologischen Evolutionstheorie, entbehrt der historischen Richtigkeit. Großartige und professionelle Vertreter der Naturwissenschaften (Kepler † 1630, Gassendi † 1655, Pascal † 1662, Newton † 1727, Planck † 1947, Jordan † 1980, von Weizsäcker † 2006) vertraten einen Schöpfungsglauben. Höchste offizielle Vertreter der Kirche und ihrer Schöpfungstheologie waren zugleich exzellente Naturwissenschaftler. Nikolaus Kopernikus (1473–1543), Arzt und Domherr in Frauenburg, stellt mit mathematisch-naturwissenschaftlichen Mitteln klar, dass die Erde um die Sonne kreist, nicht umgekehrt. Nils Stensen (1638–

1686), Kopenhagener Anatom, Naturwissenschaftler und später Weihbischof in Münster, entwickelt u. a. die stratigraphische Methode, eine Grundvoraussetzung der Paläontologie und Evolutionsforschung, der Augustinermönch Gregor Mendel (1822–1884) legt die Grundlagen der klassischen Genetik und lieferte damit wichtige Erkenntnisse für die Evolutionstheorie. Teilhard de Chardin (1881–1955), Jesuit, Paläontologe entwickelt ein einflussreiches Denksystem, das den christlichen Schöpfungsglauben und naturwissenschaftlich-evolutionstheoretische Einsichten komplementär miteinander verbindet.¹ Georges Lemaître (1894–1966), Mathematiker, Physiker, Domherr an der Kathedrale zu Mechelen und später Präsident der Päpstlichen Akademie der Wissenschaften entwickelt die Urknalltheorie.

Erstaunlich ist ferner dies: Es finden sich im 19. Jahrhundert namhafte, ja weltberühmte Biologen, die das Evolutionsparadigma ablehnen, z. B. Rudolf Virchow (1821–1902), der selbst nach Vorlage der Skelettfunde des Neandertalers von einem „rachitischen Jetztmenschen“ sprach. Und es finden sich – verkehrte Welt – nicht minder namhafte, ja weltberühmte Theologen, die das Evolutionsparadigma bestätigen, z. B. John Henry Newman (1801–1890). Wenn er annehmen sollte, dass Gott die Welt in sieben Tagen gemacht habe, dann müsse er auch annehmen, dass Gott fossilienhaltige Felsen geschaffen habe, um uns, indem er uns glauben mache, es habe eine Evolution gegeben, auf die Probe zu stellen. Aber an einen solchen *Deus fraudulentus*, einen solchen Täuschergott, könne er nicht glauben. Die Auseinandersetzung im Gefolge von Darwin, Haeckel, Huxley etc. ist also nicht ausschließlich die zwischen Evolutionstheorie und Schöpfungstheologie, sondern wie Bröker gezeigt hat,² eine Auseinandersetzung um politisch motivierte Weltbildfragen und damit verbundene Deutungshoheiten.

Und doch gibt es unübersehbare Konfliktlinien, die aber im Wesentlichen herrühren aus einem zum Biblizismus neigenden Kreationismus, den es auch im Lehramt der Kirche, z. B. bei Pius IX. und Pius X. gab, und einem ins Metaphysische ausgreifenden materialistisch-monistischen Evolucionismus, der sich auch unter ansonsten sehr anerkannten Biologen fand, z. B. bei Ernst Haeckel.³ Bei ihm wird leider in wissenschaftlich höchst qualitätsmindernder Weise und mit politischen Interessen die Tür geöffnet für Rassismus, Eugenik, Euthanasie, Herrenmenschentum etc., also für Gedanken, die Friedrich Nietzsche mit seiner Lehre vom Übermenschen und über ihn schließlich auch die Nationalsozialisten für ihre menschenverach-

¹ Näheres zu Teilhard de Chardin in Ulrich Lüke, „Als Anfang schuf Gott ...“. Bio-Theologie. Zeit – Evolution – Hominisation, Paderborn u. a. 2001, 250–265.

² Vgl. Werner Bröker, Politische Motive naturwissenschaftlicher Argumentation gegen Religion und Kirche im 19. Jahrhundert, Münster 1973, 165.

³ Vgl. Ernst Haeckel, Die Lebenswunder. Gemeinverständliche Studien über biologische Philosophie. Ergänzungsband zu dem Buche über die Welträtsel, Stuttgart 1904; ders., Natürliche Schöpfungsgeschichte. Gemeinverständliche wissenschaftliche Vorträge über die Entwicklungslehre. Erster und zweiter Theil, Berlin 101902; ders., Die Welträtsel. Gemeinverständliche Studien über monistische Philosophie, Leipzig 111919 [Stuttgart 1984].